Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 43 (1939-1940)
Heft: 6

Artikel: Miss Jenkins Plumpudding
Autor: Raybould, Edith
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-665531

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mein Weihnachtswunsch.

Schreitest du durch enge Gassen
sieh dich um und haste nicht;
such in bangen Kinderaugen
nach dem Fünklein Himmelslicht.

Sieh! Mit einem Blick voll Liebe,
einer kleinen Gabe nur,
öffnest du die Herzenstüre,
findest eine gold'ne Spur.

Eines Kindes Herz beglücke,
stille eines Kindes Schmerz,
und es kehrt ein stilles Freuen
in dein oft so traurig Herz.

Anna Kling-Megert.

Miß Jenkins' Plumpudding.

Von Edith Raybould.

Miß Jenkins war meine Lehrerin. Sie kam dreimal wöchentlich ins Haus, um mir, sehr gegen meinen Willen, die Grammatik meiner Muttersprache beizubringen.

Die Gute war eine jener typischen Engländerinnen, die, wohin immer das Schicksal sie verschlagen mag, der Traditionen ihres Vaterlandes und der Mode ihrer Jugend bis zuletzt treu bleiben. Miß Jenkins hatte seit zwanzig Jahren in dem Tiroler Städtchen gewohnt, aber von ihrer Umgebung so wenig angenommen, daß man ihr noch immer auf fünfzig Schritte die Britin anmerkte.

Ihre Hüte, welche sie sich wohl selber nach irgend einem ihr allein vorschwebenden Hutideal zurecht machte, bildeten zusammen mit der hellbraunen, gelockten Perücke, auf welcher sie thronten, das Gaudium der Stadtkinder. Die Perücke sollte, indem sie den Schein ewiger Jugend vortäuschte, der Lehrerin in der Ausübung ihres Berufes nützlich sein. Das Gesicht unter der Perücke aber war mit einem tausendfach verzweigten Netzwerk kleiner Falten umsponnen, und das verschwindende Kinn war ganz mit grauweißen Härchen bedeckt.

Während des Unterrichtes hafteten meine Blicke unwillkürlich an diesem eigenartigen Bartansatz. Da sich die Härchen beim Sprechen in immer neuer Weise bewegten, dünkte mich dieser Teil ihres Gesichtes viel interessanter als die etwas hervorquellenden, wasserblauen Augen, die, unbeweglich, stets mit demselben mildfreundlichen Ausdruck auf mich herniederschauten.

Ich konnte, eben wegen dieser Augen, keinen rechten Kontakt mit Miß Jenkins herstellen. So kam es, daß ich nicht eben begeistert war, als mir meine Mutter nach dem Tee am Weihnachtstage ein Körbchen mit guten Sachen in die Hand drückte mit dem Auftrage, ich solle zu Miß Jenkins gehen und sehen, ob ich der armen Landsmännin nicht an diesem Tage eine kleine Freude machen könnte.

Erst draußen auf der Straße fand ich meine gute Laune wieder. Der Schnee knusperte so herrlich unter den Füßen. In den stillen Gäßchen der alten Stadt war fast niemand zu sehen. Die steilen Dächer zeichneten sich tiefschwarz gegen den blauen Spätnachmittagshimmel ab. In den Häusern ging man eben daran, die Lichter anzuzünden. Ein Fenster nach dem andern tat sich wie ein lustiges gelbes Auge auf. Durch die meisten sah man einen Christbaum glitzern. Es war ganz wie das eine Bild in meinem Bachlechner Buch.

Miß Jenkins wohnte in der Nähe des südlichen Stadttores, in einem bescheiden anständigen Hause. Sie hatte dort im dritten Stock ein Außenzimmer gemietet. Ich klopfte. Ein geheimnisvolles Rauschen. Dann öffnete sich die Türe, und Miß Jenkins selber stand vor mir. Miß Jenkins in einem Schleppenrock aus schwarzem Atlas und einer himmelblauen Seidenbluse mit Puffärmeln!

Ich blieb sprachlos. Die Puffärmel gehörten einfach nicht in meine Begriffswelt. Und was sollte ich von einer Miß Jenkins in himmelblauer Seide halten? Die Gute fragte mich freundlich, warum ich gekommen sei. Ich hielt ihr mein Körbchen hin und stotterte so gut ich konnte, etwas von „fröhliche Weihnachten wünschen".

Sie nahm das Körbchen und führte mich in ihr Zimmer. „Come in, my dear, come in!" sagte sie, „und setze dich. Du kommst gerade recht für den großen Augenblick. Ich habe früh gegessen und wollte eben den Plumpudding auftischen."

Ich setzte mich und musterte neugierig den peinlich sauberen, unbequem überfüllten Raum, der als Wohnstube, Schlafzimmer und Küche dienen mußte. Selbst ein Kind konnte feststellen, wie schäbig und ärmlich alles darinnen war. Vergebens suchte ich nach einem Christbäumchen. Es war nicht einmal ein Tannenzweig zu sehen. Aber von der Lampe hing ein Mispelstrauß, und darunter stand ein festlich geschmückter Tisch. Auf weißen Linnen ein schöner Kranz von Stechpalmen und um den Kranz herum... sechs große Photographien!

Miß Jenkins hatte indessen eine kleine Schürze umgelegt und hantierte geschäftig an ihrem Kochtisch. Geschickt hob sie aus dem dampfenden Topfe über dem Spirituskocher den Pudding in seiner Tuchhülle, knüpfte die Knoten auf und rollte die schwarze, kugelrunde Masse auf einen Teller. Dann schmückte sie den Pudding mit Stechpalme, übergoß ihn mit Rum und zog die Kochschürze aus. Der große Augenblick war gekommen. Der Rum wurde angezündet.

„Wisky kann ich mir natürlich nicht leisten. So ein Plumpudding ist für mich ohnehin eine große Auslage... Ich muß monatelang dafür sparen, denn ich mache ihn aus lauter guten Dingen... Und was das Spiritus braucht, ihn fünf Stunden lang zu kochen...!"

Miß Jenkins kam mit dem brennenden Pudding feierlich auf den Tisch zu und setzte ihn mitten in den Kranz. Dann schnitt sie andächtig für sich und mich ein Stück. Der Pudding verbreitete ambrosische Düfte, aber ich konnte meinen Blick noch immer nicht von den sechs großen Photographien wenden. Nie in meinem Leben hatte ich Photographien auf einem gedeckten Tische gesehen. Endlich bemerkte Miß Jenkins meine brennende Neugier.

„Interessieren dich die Photographien, mein Kind? Das sind meine lieben Eltern — und das sind meine Geschwister — und das — das war mein Bräutigam. Er ist kurz nach unserer Verlobung an einer Lungenentzündung gestorben. Siehst du, Kleine, Weihnachten ist ein Familienfest, und da ich so ganz allein bin, stell' ich die Photographien meiner lieben Toten auf, damit sie mir Gesellschaft leisten beim Plumpudding."

Miß Jenkins und ein Bräutigam! Und er sah so komisch aus auf der Photographie, mit Backenbart und Hosen, die fast so unerhört waren, wie die Puffärmel der blauseidenen Bluse. Ob die Bluse aus der gleichen Zeit stammte wie der Bräutigam? Und er war tot. Sie waren alle tot. — Ich starrte etwas fassungslos auf Miß Jenkins, ihre Photographien und ihren Plumpudding. Dann machte ich mich, so rasch es ging, hinter mein Stück, verschlang es und verabschiedete mich eiligst. Ich spürte ein Unbehagen, das sich, sobald ich aus dem Hause war, in krampfhaftem Gelächter Luft machte. Mich dünkte dieser Plumpudding-Totenschmaus einfach grotesk.

Zuhause angelangt, lief ich denn auch gleich zu meiner Mutter und erzählte ihr unter sprudelndem Lachen die ganze Geschichte. Zu meinem Erstaunen lachte sie aber diesmal nicht mit. Ihre lieben Augen, die im Gegensatz zu denen der Miß Jenkins ewig wechselnd Leid und Freud der Umwelt widerspiegelten, diese lieben Augen verschleierten sich.

„Aber Mutter, was ist denn?"

„Ach Schatz..., du bist so jung..., du verstehst nicht recht..., das ist nichts zum Lachen, denk nur die Arme, so ganz allein! Freilich ist sie im Geist ein bißchen unbeweglich. Aber was kann sie schließlich dafür, daß ihr Volk kein heiligeres Weihnachtssymbol kennt als den Plumpudding. Du würdest es gar nicht komisch finden, wenn sie ihre Photographien unter einem Christbaum aufgestellt hätte. Grotesk, ach ja, es ist vieles grotesk. Kinder lachen dazu, und die Engel im Himmel weinen vielleicht..."

Der Lehnstuhl.

Von C. M. Holzhalb.

Im Wohnzimmer des Pfarrhauses steht ein alter Lehnstuhl mit hoher, weicher Rückenlehne und ebenso gepolsterten Armlehnen. Er ist altmodisch bunt bezogen, auf dunkelm Grunde tummeln sich weiße Margueriten, gelbe Dotterblumen und rote Ranunkeln wie eine farbenfrohe Wiese. Dieser Stuhl ist nur für Gäste bestimmt. Heute läßt sich der junge stellvertretende Pfarrer nach wohlgetaner Amtspflicht mit einem Seufzer der Befriedigung darauf nieder. Gestern war es ein Mädchen aus dem Dorfe, das sein böses Knie noch schonen sollte. Ein andermal ist es ein Freund des Pfarrherrn, der durch Wind und Wetter den Weg von der weit entfernten